

if. informativ & feministisch

Klima

Der Wandel ist weiblich



Gender und Klimawandel
Warum Frauen besonders betroffen sind

Ein Klima der Gewalt
Die Folgen der Klimakrise für Frauen weltweit

Teil der Lösung
Frauen als Gesicht und Stimme des Klimaprotests



Frauenland
Burgenland



Liebe Leserinnen und Leser!

Astrid Eisenkopf

Mehr Info:

astrid.eisenkopf@bgld.gv.at

www.burgenland.at/politik/landesregierung/



Die Klimakrise ist die größte Herausforderung unserer Zeit. Das Burgenland hat sich ein klares Ziel gesetzt – bis 2030 wollen wir im Burgenland bilanziell klimaneutral und energieneutral sein. Das hat mehrere Gründe: Das Burgenland möchte seinen Beitrag zum globalen Klimaschutz leisten. Auch wenn uns bewusst ist, dass wir alleine das Klima nicht retten werden, ist es uns wichtig, einen Baustein zum Schutz des Klimas zu setzen. Die nachfolgenden Generationen verdienen eine lebenswerte Zukunft, und das Burgenland möchte dazu beitragen. Der Klimawandel betrifft uns alle, aber er wirkt sich unterschiedlich auf Frauen und Männer aus. Frauen sind oft stärker von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen, sei es durch Naturkatastrophen, Wasserknappheit oder Ernährungsunsicherheit. Gleichzeitig sind Frauen wichtige Akteurinnen im Kampf gegen den Klimawandel. Sie spielen eine entscheidende Rolle bei der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen und der Förderung erneuerbarer Energien. Frauen sind somit ein wichtiger Teil der Lösung. Wenn wir den Klimawandel bekämpfen wollen, müssen wir Frauen stärken und ihre Rolle im Klimaschutz anerkennen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffe, dass wir gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft eintreten können.

Astrid Eisenkopf

Landeshauptmann-Stellvertreterin
Burgenländische Landesregierung

© PRIVAT

inhalt

03_Standpunkt

Angela Deutsch

04_Coverstory

Frauen und Klima

08_Interview: Brigitte Ratzer

Woran es hapert bei Klima und Gender

10_Ein Klima der Gewalt

Die häufig übersehenen Folgen der Klimakrise

12_Reden wir übers Klima

Frauen als Stimmen und Gesichter des Protests

14_Interview: Michaela Leonhardt

Keine Grenzen für das, was Frauen erreichen können

16_Stimmen zum Thema

„Wie tragen Sie zum Klimaschutz bei?“

impressum

if: informativ & feministisch. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikator*innen, Frauen, Männer, Menschen abweichender Geschlechtsidentität und alle Menschen, die sich als Frauen definieren. **Medieninhaber:** Land Burgenland – Abteilung 9 – EU, Gesellschaft und Förderwesen, Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung

Herausgeber: Land Burgenland – Amt der Burgenländischen Landesregierung

Redaktion: Ursel Nendzig **Burgenland-Redaktion:** Ekaterini Grebien, Alexandra Gager-Radostics **Lektorat:** Coralie Riedler

Artdirection und Produktion: Martin Jandrisevits, Titanweiß Werbeagentur GmbH **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 15.800

Beratung, Konzept, Koordination der Produktion: „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung,

Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt, post.a9-frauen@bgld.gv.at **www.welt-der-frauen.at**

DSGVO-Hinweis: Sehr geehrte Bezieher*innen, mit 25. 5. 2018 trat die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in Kraft. Als Bezieher*in haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung Ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, weisen wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hin: www.burgenland.at/datenschutz

3 FRAGEN AN ...



Christine Zopf-Renner,
Leiterin Mobilitätszentrale Burgenland,
Radverkehrskordinatorin

Wie können wir Frauen aktiv zur Förderung nachhaltiger Mobilität beitragen?

In ihrem Mobilitätsverhalten weisen Frauen bislang tendenziell eine komplexere Weg- und Verkehrsmittelwahl als Männer auf. Unter anderem liegt das daran, dass Frauen in ihrer traditionellen Rolle immer noch mehr Bring- und Holdienste sowie Besorgungswege als Männern obliegen. Mehr von den kurzen Alltagswegen im Wohnort, z. B. mit dem Kind mit dem Rad und zu Fuß zur Schule oder zum Einkaufen, zurückzulegen, bringt gesunde Bewegung in unser Leben, ist gut fürs Klima und spart Treibstoff.

Welche spezifischen Herausforderungen sehen Sie für Frauen im Bereich der klimafreundlichen Verkehrsmittel?

Die Herausforderungen sind so vielseitig wie die Mobilität der Frauen selbst. Wir müssen differenzieren, in welcher Lebenslage sich die Frau befindet und ob sie am Land oder im urbanen Raum lebt. Das individuelle Zeitbudget spielt ebenso eine Rolle wie die Verkehrsanbindungsmöglichkeiten. Frauen können leichter in die Armutsfalle geraten, das darf nicht auch noch zur Mobilitätsarmut führen.

Welche Maßnahmen ergreift die Mobilitätszentrale, um die Mobilität von Frauen umweltfreundlicher zu gestalten?

Wir unterstützen Gemeinden dabei, Wege für aktive Mobilität attraktiver zu machen. Wir schaffen zum Beispiel ortsübergreifende Radverbindungen, um abseits des motorisierten Verkehrs sicher von A nach B zu gelangen. Dank der neuen Buslinien der Verkehrsbetriebe Burgenland und des Burgenländischen Anrufsammeltaxis (BAST) ist es jetzt auch möglich, unkompliziert und rasch mit öffentlichen Verkehrsmitteln ans Ziel zu kommen – geschlechterübergreifend. Ein wesentlicher Punkt bleibt aber sicher die Bewusstseinsbildung. Jeder Weg unter fünf Kilometer – und davon absolvieren wir Frauen meist mehr – der nicht mit einem Pkw, sondern aktiv zurückgelegt wird, hat positiven Einfluss auf die Umwelt, die physische und psychische Gesundheit.

Frauen sind weltweit überproportional von Gewalt und (Energie-)Armut betroffen, gleichzeitig übernehmen sie den Großteil der unbezahlten Care-Arbeit und sind auch öfter in Berufen tätig, die zwar systemrelevant, allerdings schlecht bezahlt sind. Auch das Schließen von Gender-Pay-Gap und Gender-Pension-Gap ist noch nicht gelungen. Das macht Frauen besonders vulnerabel für die Folgen des Klimawandels und schränkt sie ein, am Umbau einer klimaneutralen Zukunft aktiv mitzuwirken. Ein Merkmal von Krisen ist, dass sie vorherrschende Ungerechtigkeiten noch weiter verschärfen. Daher ist es unerlässlich, beim Planen von Klimaschutzmaßnahmen die Genderperspektive sowie soziale Unterschiede mitzudenken, damit nicht nur eine ökologische, sondern auch sozial gerechte Transformation gelingen kann. Gleichzeitig sind es vor allem Frauen, die Umweltbewegungen weltweit vorantreiben, auch „Fridays for Future“ ist stark von Frauen geprägt. Hier gilt es, Frauen noch weiter zu empowern und ihr breites Know-how zu nutzen. Als Nachhaltigkeitskordinatorin des Landes Burgenland zählt es zu meinen Aufgaben, die Umsetzung der Agenda 2030 auf regionaler und lokaler Ebene voranzutreiben. Dieser Aktionsplan der UN für den Wohlstand, die Menschen und den Planeten zeichnet mit 17 Zielen (Sustainable Development Goals/SDGs) den Weg in eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft für alle. Das SDG 5 zielt darauf ab, Geschlechtergleichheit zu erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung zu befähigen. Wollen wir eine nachhaltige Entwicklung weiter vorantreiben und den Wandel schaffen, braucht es Frauen und deren Wirksamkeit – und Männer, die sich für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen. Denn nicht zuletzt sind Frauenrechte Menschenrechte – und die gilt es mehr denn je zu verteidigen!



Angela Deutsch, BSc
Nachhaltigkeitskordinatorin
Burgenland

Fakten aus dem Burgenland

Frauen sind in „grünen Berufen“ oder damit verwandten Branchen im Burgenland unterrepräsentiert. Trotz zugeschriebener hoher beruflicher Chancen beträgt der Frauenanteil in Energie- und Umweltunternehmen rund 30 Prozent. In den Bereichen Land-, Forstwirtschaft und Weinbau ist der Frauenanteil mit 70 Prozent weit höher. Hier sind fast überall mehr Frauen als Männer beschäftigt. Allerdings ist dies historisch gewachsen, da die meisten Betriebe übernommen wurden. Das EU-finanzierte und von der Landesregierung unterstützte Projekt „GRÜNDERinnen im Kommen“ lief über einen Zeitraum von 14 Monaten bis Ende 2022 und unterstützte Frauen auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit, insbesondere in den Bereichen der grünen Wirtschaft und Nachhaltigkeit.



Frauen und Klima

Der Klimawandel ist die größte Herausforderung unserer Zeit. Die Auswirkungen dieser von Menschen verursachten Veränderung sind vielfältig und verheerend. Und: Sie betreffen Frauen stärker als Männer. Über den Gender-Aspekt des Klimawandels.

Es ist ungerecht. Wir alle, jeder einzelne Mensch weltweit, spüren die Auswirkungen des Klimawandels. Manche mehr, manche weniger. Weltweit betrachtet sind aber Frauen stärker durch den Klimawandel bedroht als Männer. Und zwar, obwohl sie weniger dazu beigetragen haben. Es ist etwas, das alle Krisen – Kriege wie Naturkatastrophen – gemeinsam haben: Sie verschärfen bereits bestehende Ungerechtigkeiten.

Gründe dafür gibt es viele. Etwa, dass Frauen in armen Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert und weniger gut in der Lage sind, sich vor Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Vulkanausbrüchen, die als Folge des Klimawandels häufiger werden, zu schüt-

zen. Ein Beispiel dafür ist der Tsunami, der im Jahr 2004 von einem Erdbeben im Indischen Ozean vor Sri Lanka ausgelöst wurde. Rund 70 Prozent, in manchen Regionen bis zu 80 Prozent, der Todesopfer des Tsunamis waren Frauen. Die Hilfsorganisation Oxfam untersuchte die Gründe und kam zu dem Ergebnis, dass dieses Ungleichgewicht vor allem soziale und kulturelle Gründe hat: Frauen sind beim Versuch, Bekannte und Kinder zu retten, gestorben, weil sie nie schwimmen oder klettern gelernt hatten. Viele Frauen der Region warteten zudem am Ufer darauf, dass die Männer vom Fischfang zurückkehren würden.

Der Tsunami ist ein plakatives Beispiel dafür, warum Klimagerechtigkeit und Geschlechtergerechtigkeit eng miteinander verbunden sind. Frauen und Kinder sterben bei einer Naturkatastrophe mit einer 14-mal so hohen Wahrscheinlichkeit wie Männer. Laut einer Analyse der UN unter anderem deshalb, weil sie später gewarnt werden und wie im Fall des Tsunami seltener schwimmen können und sich zudem auf der Flucht um Kinder und schwächere Familienmitglieder kümmern.



Weltweit sind die Auswirkungen des Klimawandels längst deutlich spürbar. Überall sind Frauen und Mädchen stärker von dessen Folgen betroffen.

Frauen leiden länger

Ist eine Krise überwunden, endet die ungleich stärkere Belastung für Frauen nicht. Auch im Falle des Tsunamis von 2004 war das zu beobachten. So berichteten Hilfsorganisationen vor Ort, dass in den Auffanglagern, in denen die meisten der rund 1,7 Millionen Obdachlosen nach der bisher größten Naturkatastrophe der Menschheit unterkamen, Frauen sexuellen Übergriffen ausgesetzt waren und zu Eheschließungen gezwungen wurden. So leiden Frauen nach Krisen nicht nur stärker, sondern auch länger unter den Folgen.

Frauen und Mädchen werden durch klimawandelbedingte Krisen in ihrer Bildung eingeschränkt, weil sie dabei helfen müssen, den wirtschaftlichen Schaden der Familie abzufedern. Dadurch, dass sie eingeschränkten Zugang zu Krediten haben, können Frauen wirtschaftliche Schäden schlechter verkraften. Und auch das ist auf der Website der UN nachzulesen: Kinderheirat ist in Gebieten mit häufigen Dürreperioden häufiger verbreitet, weil Familien versuchen, durch Verheiratung von Töchtern wirtschaftliche Not zu minimieren.

Klimaprotekt ist weiblich

Die Auswirkungen der Klimaveränderung auf Frauen ist inzwischen gut untersucht. Doch auch auf der „anderen Seite“ finden Frauen besondere Beachtung – sie sind die Gesichter von Klimaprotekten und treibende Kräfte, wenn es darum geht, im Umgang mit natürlichen Ressourcen neue, nachhaltigere Wege einzuschlagen. Mary Robinson, ehemalige Präsidentin von Irland, brachte es auf den Punkt: „Climate change is a man-made problem with a feminist solution.“ Feministisch, das bedeutet aber nicht, dass es an den Frauen liegt, den sprichwörtlichen Karren aus dem Dreck zu ziehen. An einer feministischen Lösung arbeiten alle Geschlechter gemeinsam.

In der Agenda 2030 hat sich die UNO 17 „Sustainable Development Goals“ gesetzt. Als 13. Ziel ist angeführt, dass umgehend Maßnahmen

Feministische Klimapolitik

Die Basics: was Gender mit Klima zu tun hat

Die Klimakrise als drängendstes Problem unserer Zeit betrifft alle Geschlechter. Naturkatastrophen, steigende Temperaturen, Menschen, die zu „Klimaflüchtlingen“ werden: Es gibt kaum einen Bereich, der nicht vom menschengemachten Klimawandel betroffen ist. Schon jetzt zeigen sich starke Auswirkungen auf die gesamte Menschheit. Bestehende Ungleichheiten werden verstärkt und zugespitzt, denn diejenigen, die aufgrund ihres Geschlechts, Alters, Einkommens oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit benachteiligt werden, sind überproportional betroffen – durch soziale wie wirtschaftliche Benachteiligung. So ist auch die Gleichstellung der Geschlechter vom Klimawandel bedroht und das Ungleichgewicht wurde durch die Überlagerung mehrerer Krisen in den letzten Jahren (neben der Klimakrise auch Corona, Kriege und Teuerung) massiv verstärkt. Diese Tatsache adressiert die feministische Klimapolitik, Politik also, die sich zum Ziel gesetzt hat, dass Frauen zum einen gleichberechtigt von Klimaschutzmaßnahmen profitieren, andererseits an klimapolitischen Entscheidungen gleichberechtigt beteiligt sind.

Tipp:

„UN Women“ arbeitet im Paper „Feminist Climate Justice“ vier Dimensionen aus, die ausschlaggebend dafür sind, feministische Klimagerechtigkeit herzustellen: Anerkennung, Umverteilung, Vertretung und Wiedergutmachung.

(Mehr Infos und der Bericht zum Download:

www.unwomen.at, Suchbegriff „Climate“)

Frauen sind eher dazu bereit, ihr Verhalten zugunsten des Klimas zu verändern. Das bedeutet aber nicht, dass sie alleine für gesellschaftliches Umdenken verantwortlich sind.

zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergriffen werden müssen. Dazu gehört, die Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen in allen Ländern zu stärken.

Bezieht man all das, was über den Gender-Aspekt des Klimawandels bekannt ist, in dieses Ziel mit ein, bedeutet das, dass bei allen Maßnahmen, die für mehr Klimaschutz getroffen werden, die Gender-

Perspektive mitgedacht werden muss. Und dass alle Geschlechter bei der Erarbeitung von ebendiesen Maßnahmen beteiligt werden müssen. Die UN Convention on Climate Change stellt klar die Zusammenhänge zwischen Gender und ihren eigenen Klimathemen her und betont, dass Klimalösungen nicht wirksam sein werden, solange nicht alle gesellschaftlichen Gruppen und Geschlechter in den Prozess der Entscheidungsfindung einbezogen werden – mit ihren Erfahrungen, Expertisen und Bedürfnissen.

Umweltschutz gleich weiblich

Ein spannender Aspekt in der Debatte über Gender und Klima ist das sogenannte „Green Feminine Stereotype“. Damit wird ausgedrückt, dass sich genderstereotypes (also „typisch männliches“ und „typisch weibliches“) Verhalten hinsichtlich der Auswirkungen auf den Klimawandel unterscheidet. Eine Reihe von Experimenten an amerikanischen Universitäten hat untersucht, ob das, was allgemein angenommen wird, zutrifft. Nämlich, dass stereotyp männliches Verhalten klimaschädlicher ist als stereotyp weibliches. Die Annahme dahinter ist, dass umweltschädliches Verhalten, sprich: mehr Müll zu produzieren, weniger zu recyceln, mehr rotes Fleisch zu essen und CO₂ auszustoßen, als besonders maskulin wahrgenommen wird.

Aus den Studien ging klar hervor, dass umweltfreundliches Verhalten stark mit Weiblichkeit in Verbindung gebracht wird – ein Stereotyp, das von Männern wie von Frauen bestätigt wird. Eines der Experimente zeigte, dass Männer mit einer rosa-geblühten – also vermeintlich typisch weiblich gestalteten – Gutscheinkarte eher umweltfreundliche Produktvarianten kaufen würden. Auch kam eine Studie zu dem Ergebnis, dass Männer eher an eine Umweltschutzorganisation spenden, deren Logo als „männlich“ wahrgenommen wird. Spannende Untersuchungen, die aber keine Lösung parat haben. Was tun, damit die Auswirkungen des Klimawandels nicht zu einem größer werdenden Ungleichgewicht der Geschlechter beitragen?

Teil der Lösung

Gender-Aspekte sind Teil des Problems. Sie können aber auch Teil der Lösung sein. So sind sie wertvolle Wegweiser, wenn es um Verbesserungen in Bereichen wie Mobilität, Wohnen, Konsum, Stadtplanung oder Energieversorgung geht. Hier zeigen sich die unterschiedlichen Verhaltensmuster, Einstellungen und Bedürfnisse von Frauen und Männern besonders deutlich. Dass Frauen auch in Industriestaat-



ten wie Österreich die Auswirkungen des Klimawandels stärker spüren, wird am Beispiel von Hitzeperioden deutlich (mehr dazu auch auf S. 10/11). Die Stadt Wien verfolgt die „Smart City“-Strategie in der Stadtplanung, bei der auch diese Gender-Aspekte eine wichtige Rolle spielen.

Vor allem ältere und einkommensschwache Bevölkerungsgruppen sind nämlich besonders von den häufigeren und extremeren Hitzeperioden betroffen. Beide Gruppen haben gemeinsam, dass Frauen darin überrepräsentiert sind: Im Jahr 2016 waren in Wien 78 Prozent der über 90-Jährigen weiblich. Ein Grund dafür, dass während der großen Hitzewelle im Jahr 2003, so die Website der Stadt Wien, in der Stadt um 75 Prozent mehr Frauen als Männer gleichen Alters starben. Die Zahl der extrem heißen Tage hat in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen – was also besonders dramatische Auswirkungen auf ältere Frauen mit sich bringt.

Alle profitieren

Einkommensschwache Gruppen sind zum größeren Teil weiblich. Sie leben deshalb häufiger in dicht besiedelten Gegenden und schlecht isolierten Wohnungen mit hoher Hitzebelastung. Die „Smart City“-Strategie der Stadt sieht bei der Planung von Stadtteilen und öffentlichem Raum vor, dass Klimaanpassungen genauso eine Rolle spielen, wie etwa das Sicherheitsgefühl von Frauen zu verbessern. Auf ihrer Website ist zu lesen: „Die Integration von Gender-Aspekten in die Klimapolitik ist eine wesentliche Voraussetzung für die Wirksamkeit von klimapolitischen Maßnahmen zugunsten aller Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt.“

Wie für alle signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern wurde auch für das unterschiedlich umweltbewusste Verhalten ein Gap identifiziert. Im Jahr 2018 stellte das britische Marktforschungsinstitut Mintel genau das fest: Frauen legen mehr Wert auf Nachhaltigkeit und sind eher bereit, ihr Verhalten im Sinne des Umweltschutzes zu verändern. Abfall recyceln, Wasser sparen, sparsames Heizen: Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen waren nicht riesig, aber konstant vorhanden und bekamen den Namen „Eco-Gender-Gap“. Was fehlt, um ihn zu schließen? Es braucht neben zahlreichen weiblichen Klimakämpferinnen auch mehr Frauen in Entscheidungspositionen. Und männliche Vorbilder, die zeigen, dass Maskulinität nicht von klimaschonendem Verhalten bedroht wird und eine klimagerechte Zukunft für alle nur durch eine gemeinsame Anstrengung der Geschlechter erschaffen werden kann. ●

Zahlen und Fakten zum Thema

Wie unterscheiden sich die Geschlechter, wenn es um Klima und Umwelt geht?

Frauen und Kinder sterben bei einer Umweltkatastrophe mit **14-mal** höherer Wahrscheinlichkeit als Männer – weil sie später gewarnt werden, seltener schwimmen können und sich auf der Flucht um Angehörige kümmern. • Im Hitzesommer 2003 waren in Europa **75 Prozent** der an Folgen der Hitze Verstorbenen weiblich. • Im EU-Schnitt besitzen **40 Prozent** der Frauen und **62 Prozent** der Männer ein Auto für den eigenen Gebrauch. • Der ökologische Fußabdruck von Männern ist statistisch und über alle Alters- und Einkommensgruppen größer als der von Frauen. • Der Konsum von rotem Fleisch und der Besitz PS-starker Autos sind stark mit dem vorherrschenden Konzept von „Männlichkeit“ verknüpft. • Je höher das Einkommen, desto höher die CO₂-Emissionen (etwa aufgrund des größeren Wohnraums, der Häufigkeit von Reisen oder der Anzahl der technischen Geräte). Gleichzeitig sind weltweit mehr als 70 Prozent aller Frauen (in Österreich: 18 Prozent) von Armut bedroht. Außerdem verfügen Frauen durchschnittlich über weniger Vermögen als Männer (in Österreich beträgt der bereinigte Gender-Wealth-Gap 23 Prozent). • **64 Prozent** der weiblichen Jugendlichen sind der Meinung, dass jede:r etwas für den Umwelt- und Klimaschutz beitragen kann. Von den männlichen Jugendlichen sagten das **51 Prozent**. • **60 Prozent** der Demonstrierenden bei Klimaprotesten in 13 Städten Europas waren Frauen.

Quellen: Kanyama/Benders 2021, Eurostat, Röhr/Göldner 2018, UNO, OECD, Statistik Austria, Groß/Schneebaum/Schuster 2017, Jugendstudie 2020

ROLE



Friederike Otto

ist Klimaforscherin, Physikerin und Philosophin sowie Professorin am Londoner Imperial College. Die gebürtige Deutsche forscht zu Extremwetter und dessen Auswirkungen, gehört laut „Time Magazine“ zu den 100 einflussreichsten Menschen der Welt und erhielt 2023 den deutschen Umweltpreis. Sie war an der Klage gegen Jair Bolsonaro beteiligt und schreibt in einer Kolumne in der „Neuen Zürcher Zeitung“: „Es darf nicht sein, dass Forscherinnen zögern, ihre Erkenntnisse in die Politik oder vor Gericht zu bringen, aus Angst, als Aktivisten zu gelten.“

Frauen: Besser fürs Klima?

Jene Bevölkerungsgruppe, die am ehesten bereit ist, ihr Verhalten zugunsten des Klimas zu verändern, sind Frauen, sagt Brigitte Ratzer. Woran es aber hapert, wenn es um Gender und Klima geht, verrät sie im Interview.

if: Es entsteht häufig der Eindruck, dass uns Frauen in Österreich die Folgen der Klimakrise nicht direkt betreffen. Wie aber wirkt sie sich trotzdem aus?

Brigitte Ratzer: Kurz gesagt: massiv. Alle sogenannten Extremwetterereignisse haben natürlich Auswirkungen aufs individuelle Leben. Im städtischen Bereich ist der Anstieg der Hitzetage ein massives Problem. Die vulnerablen Gruppen sind ältere Personen – eine Gruppe, in der es deutlich mehr Frauen gibt. Auch Personen, die sich schlecht schützen können, die also sozioökonomisch nicht gut gelagert sind, sind zum größeren Teil Frauen. Sie leben in kleinen Wohnungen, wo es sehr heiß wird und man selbst nicht die Möglichkeit hat, etwas zu unternehmen. In einer Mietwohnung im dicht bebauten urbanen Gebiet gibt es eben nicht die Möglichkeit, eine (wiederum schädliche) Klima-

anlage einzubauen. So kumulieren dann die Probleme. Wer betreut ältere Menschen? Wieder vorwiegend Frauen. Das Ausmaß der Belastungen steckt in dieser Sorgearbeit, vor allem, wenn sie innerfamiliär geleistet wird. Da gab es sogar Statistiken, die erschreckende Zahlen zur Sterblichkeit durch die extremen Temperaturen zutage gebracht haben. So starben in Europa bei der großen Hitzewelle im Jahr 2003 um 75 Prozent mehr Frauen als Männer gleichen Alters.

Gab es bei dieser Studie Ergebnisse, die Sie überrascht haben?

Viele waren erwartbar. Aber es gab immer wieder überraschende Dinge, etwa, wenn man klimafeindliches und klimafreundliches Verhalten vergleicht. Die Möglichkeit, sich klimaschonend zu verhalten, hängt ja auch davon ab, wie viel Zeit man überhaupt dafür hat. Und da beißt sich die Katze wieder in den Schwanz, denn wir wissen von der neuen Zeitverwendungsstudie, dass Frauen wesentlich mehr unbezahlte Arbeit leisten – und selbst wenn sie mehr Erwerbsarbeit leisten als ihr Partner, immer noch den Großteil von Haus- und Pflegearbeit übernehmen. Da fehlt dann einfach die Zeit und/oder das Geld, sich mit alternativen, klimafreundlichen Methoden für den Alltag zu beschäftigen. Das ist insofern umso dramatischer, weil wir gleichzeitig wissen, dass Frauen jene Bevölkerungsgruppe sind, die am besten ansprechbar ist für Verhaltensänderungen. Dort also, wo es die Chance gäbe, tatsächlich einen gesellschaftlichen Kippunkt anzusteuern, blockieren wir uns selber, indem die Personen, die bereit wären, es zu tun, der Möglichkeit beraubt werden.

Frauen wären in dem Sinne auch ein wichtiger Faktor, der zur Lösung beiträgt.

Ja! Und man kann regelrecht zuschauen, wie sich diese Probleme aufstapeln: Frauen sitzen nicht in Entscheidungspositionen, die tatsächlich zuständig wären für strukturelle Veränderung. Das heißt, die Meinungen und Sichtweisen vieler Frauen kommen dort gar nicht



BRIGITTE RATZER

Brigitte Ratzer, Chemikerin, ist an der Technischen Universität Wien in der Abteilung Genderkompetenz oder, wie sie sagt, für Chancengleichheit tätig. Sie ist auch Teil eines Großprojekts, bei dem es darum geht, das Nachhaltigkeitsziel der Gender Equality in konkrete Maßnahmen zu übersetzen. Im Zuge dessen entstand das Factsheet „Klima und Gender in den Industriestaaten“.

vor. Gleichzeitig wissen wir aber, dass Männer viel stärker auf die Idee setzen, das Problem mit neuen Technologien in den Griff zu kriegen, während Frauen stärker auf Verhaltensveränderungen ansprechbar wären und auf Leute in ihrer Umgebung – Kinder, Partner*innen, Freund*innen – einwirken.

Sind Frauen, wenn es ums Klima geht, salopp gesagt die besseren Menschen?

Ich würde das anders formulieren: Was uns Probleme macht im Kampf gegen die Klimakrise, ist, was wir als toxische Maskulinität bezeichnen. Eine bestimmte Form von Männlichkeit, zu der gewisse Verhaltensweisen zählen: PS-starke Autos zu fahren, rotes Fleisch zu essen und auch, den Klimawandel zu leugnen. Wer diese Verhaltensweisen nicht zeigt, wird als Mann infrage gestellt. Das betrifft natürlich nicht jeden einzelnen Mann, sondern das, was einen sogenannten „echten Mann“ ausmacht. Es geht also nicht darum, dass Männer die schlechteren Menschen sind, sondern darum, dass wir ein anderes Bild von Männlichkeit brauchen, das lebbar und attraktiv ist. Dazu gehört auch, dass wir jungen Männern die Möglichkeit geben, Männlichkeit neu zu denken, sich auszudrücken.

Diese „echten“ Männer sind es aber, die in der Welt die Entscheidungen treffen. Gleichzeitig sind sie es, die die Auswirkungen viel weniger spüren. Ist das Problem, dass es uns in den Industriestaaten noch zu gut geht?

So würde ich es nicht ausdrücken. Aber es gibt diese Front der absoluten Leugner, die verneinen, dass es überhaupt einen Klimawandel gibt und dass er menschengemacht ist. Dann gibt es jene, die ihn nicht leugnen, aber sagen, dass wir nichts dagegen tun können, solange China so viel CO₂ produziert. Das ist natürlich blanker Unsinn und verhindert im Wesentlichen, dass wichtige Maßnahmen getroffen werden. Aber ja, wir in den Industriestaaten können den Klimawandel noch leichter verdrängen. Obwohl es Dinge gibt, die ich persönlich dramatisch finde, die aber in unserem Alltag noch keine großen Auswirkungen haben. Das Artensterben zum Beispiel. Das beeinträchtigt uns nicht im Alltag, obwohl es erschreckend ist: Ja, dann gibt es halt weniger Insekten, dann muss man die Windschutzscheibe seltener putzen, die früher nach einer längeren Fahrt voller kleiner Insekten war.

ROLE

Andrea Fischer

ist Gletscherforscherin, Mitglied der ÖAW (Akademie der Wissenschaften) und Wissenschaftlerin des Jahres 2023. Unermüdlich weist sie auf den bedrohten Zustand der österreichischen Gletscher hin, den sie als „prekär“ beschreibt. Jede Krise, sagt sie, biete auch die Möglichkeit, die Welt ein Stück besser zu machen. „Ich würde mir wünschen, den Dialog zu Klimathemen positiv mitzugestalten, das Wahrnehmen der Chancen ins Zentrum zu stellen.“





Ein Klima der Gewalt

ROLE



Juma Xipaia

wurde als erste Frau Anführerin eines indigenen brasilianischen Volkes. Sie floh aus ihrer Heimat, nachdem sie Korruption rund um den Bau des Belo-Monte-Megastaudamms aufgedeckt und Morddrohungen erhalten hatte. Sie gründete das Juma Institut, das sich für den Schutz des Klimas, des Regenwaldes und des geistigen und kulturellen Erbes der indigenen Völker im Amazonasgebiet einsetzt. Furchtlos tritt sie auch für Geschlechtergerechtigkeit ein: „Angst wird mich niemals aufhalten.“

damms aufgedeckt und Morddrohungen erhalten hatte. Sie gründete das Juma Institut, das sich für den Schutz des Klimas, des Regenwaldes und des geistigen und kulturellen Erbes der indigenen Völker im Amazonasgebiet einsetzt. Furchtlos tritt sie auch für Geschlechtergerechtigkeit ein: „Angst wird mich niemals aufhalten.“

Der Klimawandel kann dazu beitragen, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen verstärkt wird. Eine im Jahr 2020 veröffentlichte Studie der IUCN (International Union for Conservation of Nature, ehemals bezeichnet als Weltnaturschutzunion)* zeigt dies sehr eindrücklich. Ein Blick auf die häufig übersehenen Folgen der Klimakrise.

Der Schaden, der der Umwelt angetan wird, trifft auch Frauen und Mädchen. Kommt es wie im Globalen Süden zu vermehrter Trockenheit oder gar Wüstenbildung, versiegen Brunnen. Weil das Wasserholen meist eine Aufgabe von Frauen ist, kommt es häufiger zu sexualisierten Übergriffen, da sie auf den immer länger werdenden Wegen schutzlos ausgeliefert sind. Sind Menschen gezwungen, durch klimabedingte Veränderungen oder nach Naturkatastrophen die Region zu verlassen, bedeutet das nicht automatisch eine Verbesserung der Situationen für Frauen. Denn für Frauen auf der Flucht besteht ein erhöhtes Risiko für körperliche und sexualisierte Gewalt, Zwangsprostitution und Ausbeutung.

Im Projekt „Brides of the Sun“ (abrufbar über YouTube) erzählen zwölf junge Frauen aus Malawi, Ostafrika, über ihre Schicksale, als Kinder verheiratet worden zu sein. Der Grund dafür war bei allen der gleiche, nämlich: ihrer Familie, die infolge von Dürreperioden ums Überleben kämpft, nicht mehr zur Last zu fallen. Für diese Kinderehen ist also der Klimawandel verantwortlich. Unterernährung führt immer wieder zu „Hunger-Ehen“, bei denen Kinder verheiratet werden, um weniger Menschen satt bekommen zu müssen und im Austausch dafür Geld, Vieh oder Nahrungsmittel zu erhalten.

Nahrungsmittel wie Fisch sind Teil eines grausamen Systems, das sich am Victoriasee, dessen Fischbestand stark zurückgegangen ist, etabliert hat. Fischer verkaufen ihren Fang an minderjährige Marktfrauen, die ihn dann weiterverkaufen. Doch zusätzlich zu Geld verlangen sie sexualisierte Dienstleistungen. Die Fischer vergewaltigen die Mädchen, und nur, wer das über sich ergehen lässt, hat Chancen, überhaupt Fisch kaufen zu können. Das grausame System hat sogar einen – euphemistischen – Namen: „Sex for Fish“.

Gewalt an Frauen und Mädchen als Folge der Klimakrise beschränkt sich nicht auf Länder des Globalen Südens. Auch in Industriestaaten steigt nach Katastrophen wie Hitzewellen die partnerschaftliche Gewalt häufig an. Treffen mehrere Krisen aufeinander, etwa umweltbedingte und wirtschaftliche Krisen, zeigen Analysen, dass Internetsuchmaschinen häufiger dazu genutzt werden, um Hilfe bei häuslicher Gewalt zu suchen. In Kiribati, einem Inselstaat im Pazifik, wurde ein Anstieg solcher Suchanfragen festgestellt, als sich ein Covid-19-Lockdown mit einer La-Niña-Periode überschneidet, die zu einer Dürreperiode führte.

Neben Maßnahmen, die diese sehr unterschiedlichen Formen von Gewalt direkt adressieren, ist es vor allem wichtig, dass sich tradierte Geschlechterrollen verändern. Ein langer, steiniger Weg. ●

*„Gender-based violence and environment linkages – The violence of inequality“ steht auf der Website portals.iucn.org/library zum Download zur Verfügung.

Was Frauen zum Thema Klima schreiben

Diese Bücher beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise mit der Tatsache, dass Gender und Klima eng verknüpft sind. Außerdem machen sie deutlich, dass die Lösung der Klimafrage nur im Miteinander aller Geschlechter gefunden werden kann.



Es geht uns alle an

Friederike Otto beschreibt anhand von acht extremen Wetterereignissen, was die wirklichen Ursachen dafür waren, wer besonders betroffen ist und vor allem, was Klimagerechtigkeit tatsächlich bedeutet und was dafür noch getan werden muss. Denn Ungleichheit und Ungerechtigkeit machen den Klimawandel zu einem

Problem, das uns alle betrifft.

Friederike Otto: Klimaungerechtigkeit. Was die Klimakrise mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat.

Ullstein, 336 S., € 24,95



Leben mit der Krise

Viele klimatische Veränderungen sind nicht mehr rückgängig zu machen. Wir haben keine Wahl, wir müssen uns anpassen. Milena Glimbovski, Aktivistin und Gründerin von „Original Unverpackt“, stellt konkrete Maßnahmen vor, die wir politisch und privat umsetzen müssen, um eine klimaresiliente

Gesellschaft zu werden.

Milena Glimbovski: Über Leben in der Klimakrise.

Warum wir jetzt über Klimaanpassung sprechen müssen.

Ullstein, 320 S., € 17,95



Klima-Pionierin

Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb engagiert sich seit bald 50 Jahren für die Umwelt und gegen den Klimawandel. In diesem, ihrem zweiten Buch erzählt die bekannte und vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin ihre ganz persönliche Geschichte, über ihre Beziehung zur Natur und zu den Menschen und beschreibt den Klima-

wandel im Schnelldurchlauf.

Helga Kromp-Kolb: Für Pessimismus ist es zu spät. Wir sind Teil der Lösung. Molden, 208 S., € 26



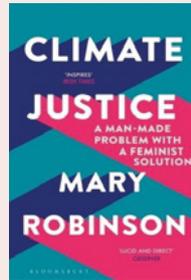
Engagiert und mitreißend

Die Aktivistin Katharina Rogenhofer brachte „Fridays for Future“ nach Österreich und war Sprecherin des Klimavolksbegehrens. Sie kennt die Zusammenhänge zwischen Ökologie, Wirtschaft und Politik und erklärt diese in ihrem Buch für die Leser*innen einfach und nachvollziehbar. Sie verleiht dem österreichischen Klimaprotest ein

Gesicht und eine Stimme und ist dabei mitreißend, klar und engagiert.

Katharina Rogenhofer: Ändert sich nichts, ändert sich alles.

Zsolnay, 288 S., € 20,95



In persönlicher Mission

Mary Robinson war Staatspräsidentin Irlands und UN-Hochkommissarin für Menschenrechte. Außerdem ist sie eine der wichtigsten Stimmen im internationalen Kampf gegen den Klimawandel. In ihrem Buch erzählt sie ihre persönliche Motivation für ihren Aktivismus und macht deutlich, dass in jeder noch

so kleinen Aktion das Potenzial steckt, eine globale Idee zu werden, die positive Veränderungen in der Welt herbeiführen kann.

Mary Robinson: Climate Justice. A Man-Made Problem With a Feminist Solution. Bloomsbury, 176 S., € 14,95



Miteinander verflochten

Die kalifornische Biologin Rebecca Kormos ist eine der Gründerinnen des „Women in Nature Networks“. In ihrem ersten Buch beschreibt sie, warum die Inklusion von Frauen in der Klimaforschung ein Schlüsselfaktor für die Zukunft des Planeten ist. Klimagerechtigkeit, so ihre Kernaussage, ist untrennbar mit Gendergerechtigkeit

verbunden.

Rebecca Kormos: Intertwined. Women, Nature and Climate Justice. The New Press, 304 S., € 26,95

REDEN WIR ÜBERS KLIMA

Katharina Rogenhofer war nicht nur eine der Gründerinnen der österreichischen Fridays for Future und Sprecherin des Klimavolksbegehrens. Sie ist darüber hinaus eine laute weibliche Stimme, die sich für Klimapolitik einsetzt, und Mitbegründerin des Instituts „Kontext“, das sich als unabhängige Instanz im Klimadiskurs positioniert. www.kontext-institut.at



if: Wie hat sich die Kommunikation über die Klimakrise in den Jahren, in denen Sie in diesem Bereich aktiv sind, verändert?

Katharina Rogenhofer: Vor dem Pariser Klimaabkommen 2015 gab es eigentlich kaum einen lebendigen Diskurs rund ums Thema Klima. Für mich war es spannend, zu sehen, dass sogar alt-ingesessene NGOs gesagt haben, dass das Thema sehr schwierig zu kommunizieren ist. Dass man die Menschen damit nicht erreicht und sie nicht dafür mobilisieren kann, man mit Tigern und Walen werben kann, aber nicht mit dem Klima. Die Kommunikation hat sich mit Greta Thunberg verschoben, auf einmal war da diese sehr junge Frau, die noch zur Schule geht und sich fürs Klima einsetzt und die eigene Tochter oder Nichte oder Enkelin sein könnte. Damit kam die Erkenntnis, dass es um die kommende Generation geht, und das Thema war auf einmal viel näher an den Menschen als die Eisbären am Nordpol – dadurch haben viele Menschen begonnen, sich damit auseinanderzusetzen.

Die Berichterstattung ist aber dennoch schleppend vorangehen, oder?

Ich habe in meinen verschiedenen Funktionen viel mit Journalist*innen gearbeitet und gemerkt, dass es immer wieder schwierig war, das Thema zu platzieren, weil es wie ein Thema von vielen behandelt wurde. Da hieß es in den Redaktionssitzungen dann: „Wir können nicht schon wieder etwas zum Klima machen, das hatten wir ja schon letzte Woche.“ Dabei wird jeden Tag beispielsweise über Innenpolitik berichtet. Und das Thema Klima hat ganz verschiedene Facetten, die berichtenswert wären – wirtschaftliche, innenpolitische,

Spätestens seit dem Klimavolksbegehren 2016 kennt man ihr Gesicht: Katharina Rogenhofer steht für eine weibliche Stimme der Vernunft in der Klimadebatte.

Kunst, Kultur, Gesundheit, Gender. Wir als Kommunizierende mussten also erst lernen, wie solche Geschichten überhaupt funktionieren; sie an konkreten menschlichen Geschichten aufzuhängen, mit Landwirt*innen oder Förster*innen zu sprechen, um das Thema für Leser*innen nahbar zu machen. Das war ein wichtiger Schritt, der auch noch nicht vollständig gelungen ist.

Sie sind Mitgründerin von Kontext, einem Institut, das „Ordnung in die Klimadebatte“ bringen möchte.

Wie kam es dazu?

Wir sind inzwischen vielleicht vom Nicht-Reden ins Darüber-Reden gekommen – aber noch zu wenig ins Tun. Zu der Frage, was getan werden müsste, gibt es schon viele Antworten aus der Wissenschaft: wie lebenswerte Städte aussehen, wie wir in Zukunft heizen, was es braucht, damit Menschen auf Öffis umsteigen. Die Frage, die sich eigentlich stellt, ist aber: Warum passiert das alles nicht? Die Antwort darauf ist, dass es Glaubenssätze, Interessen, Machtverhältnisse und Strukturen gibt, die der Lösung entgegenstehen. Dorthin zu schauen, ist unserer Meinung nach wichtiger, als naturwissenschaftliche oder technische Fakten zu wiederholen.

Was ist also Ihr Ziel?

Wir würden gerne klimapolitische Entwicklungen einordnen, zeigen, warum bestimmte Gesetze beschlossen werden und andere nicht, warum bestimmte Debatten geführt werden und wo Chancen liegen. Dazu arbeiten wir sehr eng mit Medien zusammen, um ihnen alle Informationen zur Verfügung zu stellen, die sie brauchen, um über solche Prozesse besser zu berichten, Klarheit zu schaffen und im besten Fall auch dazu beizutragen, dass wir über die Themen reden, um die es wirklich geht.

Die Gesichter der Klimabewegung sind vornehmlich weiblich. Haben Sie eine Idee, warum das so ist?

In sehr vielen Ländern führen Frauen die Bewegung an. Seit der Frauenrechts-

Journalismus fürs Klima

Der Begriff existiert weit weniger lang als das Phänomen selbst. Die Berichterstattung über den Klimawandel steht vor dem gleichen Dilemma, vor der sie bei jedem anderen Thema auch steht.

Eine permanente Flut schlechter Nachrichten bewirkt Verdrossenheit, Überforderung und Vermeidung des Themas. Das von den Journalistinnen Katharina Kropshofer und Clara Porák sowie Klimabildungsexpertin Veronika Winter gegründete Netzwerk Klimajournalismus ist eine medienübergreifende Initiative, die Berichterstattung über den Klimawandel klar, angemessen und konstruktiv gestalten möchte. Dazu wollen sie Medienschaffende, die sich mit Themen rund um die Klimakrise beschäftigen, vernetzen. Sie bieten dazu monatliche Stammtische, Veranstaltungen und Workshops an. Über 25 Medien haben bisher den von der Initiative aufge-

setzten Klima-Kodex unterschrieben, den sie damit in ihre redaktionellen Leitlinien aufnehmen. Sie bekennen sich zu einer „akkuraten Wortwahl und Bebilderung, der Abgrenzung zum Aktivismus und der Unterscheidung von Meinung und Fakten sowie der Bereitstellung entsprechender Ressourcen und Strukturen innerhalb von Redaktionen“. Gemeinsam mit dem Netzwerk Klimajournalismus Deutschland hat die Initiative eine Klima-Charta mit dem Ziel erstellt, den Journalismus im deutschsprachigen Raum „klimakrisenfit“ zu machen.

Mehr zum Netzwerk und der Klima-Charta:
www.klimajournalismus.at

bewegung ist die Klimaprotestbewegung die erste, bei der das der Fall ist. Das ist spannend. Es gibt auch Studien, die zeigen, dass sich tendenziell mehr Frauen mit Umweltschutzthemen auseinandersetzen. Das hat sicher verschiedene Gründe. Etwa, dass Frauen eher für die Rolle der Kümmernenden erzogen werden, dass sie Care-Arbeit für Kinder

und Familie leisten – und das scheint sich auch auf die Umwelt auszuweiten. Zusätzlich werden in parlamentarischen Prozessen, in denen mehr Frauen eingebunden sind, meist mehr Klimaschutzmaßnahmen beschlossen. Das heißt nicht, dass es ein genuines Frauenthema wäre, aber gesellschaftlich nehmen diese Rolle oft Frauen ein. ●

ROLE

Joanna Sustento

überlebte im Jahr 2013 den Taifun Haiyan in ihrer Heimat Philippinen, verlor bei diesem stärksten tropischen Wirbelsturm seit Beginn der Wetteraufzeichnungen aber ihre ganze Familie. Sie wurde zur Aktivistin und reist als wichtige Stimme im Kampf gegen die Klimakrise um die Welt. „Man braucht keine Machtposition, um eine Stimme zu haben“, meint sie. Ihre Stärke, sagt sie, ziehe sie daraus, dem abstrakten Phänomen „Klimawandel“ mit ihrer Geschichte ein Gesicht zu geben.



Motivation, Kreativität und Leistungen von Frauen sind für den sozial gerechten Klimaschutz unerlässlich.



Es gibt keine Grenzen für das, was wir als Frauen erreichen können

Michaela Leonhardt, Head of Green Hydrogen bei Burgenland Energie, über grünen Wasserstoff aus dem Burgenland und Frauen im Green Business.
Interview: Ekaterini Grebien

Frau Dr.ⁱⁿ Leonhardt, brauchen Klimawandel und die Erkenntnis, dass wir ihn allenfalls verlangsamen können, eine persönliche Erfahrung?

Als Mathematikerin ist für mich die Antwort einfach: Zahlen lügen nicht. Bereits heute ist es auf europäischem Festland im Durchschnitt mehr als 1,5 Grad wärmer als zu vorindustriellen Zeiten. Ja, wir befinden uns in einer Phase der Erderwärmung, welche unser Planet bisher nicht erlebt hat. Die Folgen sind seit der industriellen Revolution und dem Verbrennen fossiler Energieträger wie Öl, Kohle und Gas eindeutig messbar und immer mehr spürbar. Persönliche Erfahrungen bestä-

tigen diese Erkenntnisse und sind bei uns allen meinungsprägender als Studienzahlen. Silvester im kurzen T-Shirt bei 18 Grad oder 30 Grad im März finden manche vielleicht noch positiv. Leider erleben aber auch viele Menschen bereits die Auswirkungen der Starkwetterphänomene wie Stürme, Dürren, Brände und Überschwemmungen hautnah. Es gibt wissenschaftliche Beweise, dass die Erwärmung durch das Verhalten des Menschen befeuert wird. Daher finde ich das Bewusstsein wichtig, dass wir es immer noch selbst in der Hand haben, diese massiven Auswirkungen unseres Verhaltens zum Besseren zu drehen!



DR.^{IN} MICHAELA LEONHARDT

ist promovierte Mathematikerin, Expertin für erneuerbare Energie und neue Technologien. Als Head of Green Hydrogen bei Burgenland Energie ist sie für den Aufbau des Wasserstoffbereichs, strateg. Kooperationen und Partnerschaften sowie für die Umsetzung der nationalen Projekte für großvolumige Wasserstoffproduktion (Kooperation von Burgenland Energie und VERBUND) verantwortlich. Zudem ist sie Vorsitzende des Netzwerks für Frauen in der Technik „OVE-Fem“ und Initiatorin des Technik-Erlebnisevents „Girls! TECH UP“ für Mädchen. 2018 wurde sie mit dem Umweltpreis der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) für nachhaltige Aktivitäten und Leistungen ausgezeichnet.

Ein „sauberes Fest!“ feiern

Jede*r weiß, dass ein Fest ganz schön viel Müll mit sich bringt. Mit „**A sauberes Fest!**“ wird das anders. Die Initiative von Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Eisenkopf fördert Feste, bei denen etwa Mehrweggeschirr und -besteck, umweltfreundliches Papier und regionale Speisen angeboten werden. Die Organisator*innen können anhand einer Checkliste vorgegebene Kriterien für ihr „sauberes Fest!“ abarbeiten und um finanzielle Förderung ansuchen. Das Event muss **zwischen dem 1. Mai und dem 31. Oktober 2024** in Burgenland stattfinden. Und: Das Förderansuchen ist **bis spätestens drei Wochen vor dem Fest** zu stellen. Mehr Infos: <https://www.burgenland.at/themen/natur-und-umweltschutz/nachhaltigkeit/a-sauberes-fest/>

Kontakt:

Deniz Demirkoca

Abteilung 4 – Hauptreferat Klima und Energie

T.: 057 600-2889

E.: asauberesfestl@bgld.gv.at

ROLE

Sarah R. Schöller,

Nachhaltigkeitsidealistin und Software-Engineer, vereint

technisches Know-how mit einem Herz für die Umwelt. Neben ihrem Blog „Distelgrün“ führt sie DIY-Workshops zur Nachhaltigkeit und Zero

Waste durch. Mit Leidenschaft gestaltet sie die Platt-

form „Nachhaltig im Burgenland“, die

über 500 Beiträge zu regionalen Einkaufsmöglichkeiten und Nachhaltigkeitstipps bietet. Sarah inspiriert zu einem einfacheren und nachhaltigen Lebensstil und will damit Freude und Sinn vermitteln.

<https://www.distelgruen.at/>

<https://www.nachhaltig-im-burgenland.at/>



Sie leiten das erste industriell relevante Wasserstoffprojekt in Österreich. Im Nordburgenland soll künftig Wind- und Sonnenenergie in „grünen Wasserstoff“ umgewandelt werden und für die Dekarbonisierung der Region sowie der heimischen Industrie eingesetzt werden. Welcher ist Ihr größter Meilenstein bei diesem Projekt?

Sie werden verstehen, dass ich bei einem Projekt dieser Größe und dieser Relevanz nicht einen Meilenstein herausgreifen kann. Immerhin planen, bauen und errichten wir hier einen der größten Elektrolyseure Europas. Aktuell reden wir in Europa bei großen Elektrolyseuren von einer Größe rund um zehn Megawatt. Wir planen im ersten Schritt eine 60-Megawatt-Anlage, die bis Ende 2030 dann 300 Megawatt groß sein soll. 2030 werden wir somit ein Drittel des nationalen Zieles für heimische Produktion von grünem Wasserstoff in diesen Anlagen erzeugen. Ein nächster

Meilenstein ist aus meiner Sicht dabei der Grad der Unabhängigkeit, den wir damit erreichen werden. Wir haben im Burgenland und weitgehend auch in Österreich keine eigenen Gasreserven. Wir sind also abhängig von anderen Staaten. Mit dieser Anlage können wir uns mit Wind- und Sonnenstrom ein Stück unabhängig von Gaslieferungen aus dem Ausland machen. Das ist ein Grad an Freiheit, den Österreich bisher so nicht kannte. Wir können und werden uns Gas für unsere Wärme und Industrie selbst erzeugen können. Sauber, nachhaltig und unabhängig, quasi vor der Haustür. Diese Freiheit, die wir hier gewinnen, das ist vielleicht in Summe der größte Meilenstein.

Was raten Sie Frauen, die sich im grünen Unternehmertum etwas aufbauen wollen und mit Hindernissen kämpfen, etwa mangelndem Zugang zu Märkten, Netzwerken, Mentoring?

Das Problem an Vorurteilen ist ja häufig, dass sie nicht offen und direkt daher kommen, sondern im Hintergrund und über Generationen in der Gesellschaft gestreut sind. Ich bin absolut überzeugt, dass es gerade im „Green Business“ hervorragende Voraussetzungen gibt, die Potenziale von Männern und Frauen gleichberechtigt einzusetzen. Wir bauen die Energieversorgung unseres Wirtschaftssystems und unserer gesamten Lebensweise um. Nur „Wahnsinnige“ würden angesichts dieser Herausforderungen auf Ideen, Fähigkeiten, Motivation und Leistungen von Frauen verzichten wollen. Mit „more of the same“ werden wir die Herausforderungen des Klimawandels nicht meistern. Für mich gilt: Es gibt keine Grenzen für das, wo wir als Frauen mitgestalten können und was wir erreichen können. Deshalb an alle Mädchen, die das hier lesen und die Lust auf Energie, Technik und Wissenschaft haben: Ihr könnt das. Los geht's!

„Wie tragen Sie zum Klimaschutz bei?“



Adelheid Pichler, Gastronomin aus Baumgarten

Im Betrieb verwende ich hauptsächlich regionale Produkte. Die Beleuchtung im Lokal wurde auf LED umgestellt, um den Stromverbrauch zu senken. Das Lokal wird zusätzlich zum Kachelofen mit Erdwärme beheizt. Privat habe ich einen eigenen Gemüsegarten und verwende keine Chemie im Garten. Die Waschmaschine wird nur eingeschaltet, wenn sie voll ist, und ich verzichte auf den Trockner. In meinem Haushalt wird der Müll getrennt und ich verwende beim Einkaufen immer meine eigenen Einkaufstaschen, welche aus recyceltem Material bestehen. Meine Getränkeflaschen sind aus Glas. Im Ort verzichte ich aufs Auto. Mein Haus ist ein Niedrigenergiehaus mit Dreifachverglasung, die Beheizung erfolgt ebenfalls mit Erdwärme.



Ingrid Leser, Polizistin aus Deutschkreutz

Für kurze Strecken verwende ich mein Fahrrad (kein E-Bike) oder gehe zu Fuß. Wenn es das Wetter zulässt, fahre ich mit dem Fahrrad auch in den Dienst. Beim Einkaufen achte ich auf regionale Produkte und kaufe hauptsächlich Bioprodukte. Ich verwende Glasflaschen, trenne den Müll und versuche, Plastikverpackungen zu vermeiden. Außerdem achte ich darauf, keine Geräte im Stand-by-Modus zu lassen, sondern schalte sie komplett aus. Beim Duschen lasse ich das Wasser nicht dauernd rinnen.



Nicole Zala, Angestellte aus Baumgarten

Beim Einkaufen achte ich auf die Herkunft der Produkte und kaufe nur so viel, wie ich brauche, um keine Lebensmittel wegschmeißen zu müssen. Im Ort gehe ich zu Fuß und für weitere Fahrten, z. B. Dienstreisen, verwende ich öffentliche Verkehrsmittel (Bahn). Wir haben auch eine Solaranlage bei unserem Haus und beabsichtigen, in nächster Zukunft auch eine Photovoltaikanlage zu installieren. Sämtliche E-Geräte werden bei Nichtgebrauch ausgeschaltet und nicht im Stand-by-Modus gelassen. Zum Gießen der Gartenpflanzen und des Gemüsegartens verwende ich das gesammelte Regenwasser.